

Dies tut der Qualität des Buches keinen Abbruch. Es ist ein gelungenes "Gesellenstück", das Erwartungen auf ein baldiges "Meisterwerk" des Verfassers nährt.

Volker Grabowsky

### **Holzhausen, Arne (1998): Das japanische Beschäftigungssystem in der Krise**

Wiesbaden: Gabler-Verlag, Deutscher Universitäts-Verlag, 188 S.

Eine Flut von Publikationen stellt in den letzten Jahren die Frage, ob das krisengeschüttelte Japan nun als Modell ausgedient hat und umwälzender Reformen bedarf oder ob auch die Heisei-Rezession lediglich zum Katalysator für mehr oder minder moderate Modifikationen der bestehenden politischen, ökonomischen und sozialen Systeme werden wird. Arne Holzhausen hat sich dieser Frage für ein Teilsystem der japanischen Wirtschaft angenommen: die Beschäftigung von männlichen White-Collar-Hochschulabsolventen in Großunternehmen. Die Wahl des Forschungsgegenstandes mag auf den ersten Blick wenig neu erscheinen. Sie ist aber sinnvoll angesichts der ungebrochenen Dominanz der Großunternehmen und des Leitbildcharakters, den diese Beschäftigtengruppe für das japanische Beschäftigungssystem innehat. Seine Analyse gründet er – für das Thema durchaus üblich und zielführend – auf die Humankapitaltheorie. Im ersten Teil konzentriert sich Holzhausen auf die beiden für die gegenwärtigen Reformbewegung zentralen Merkmale des japanischen Beschäftigungssystems: die Dauerbeschäftigung einerseits und senioritätsgeprägte Lohn- und Beförderungssysteme andererseits. Er erörtert die historische Entwicklung und die ökonomische Rationalität von Beschäftigungsdauer und Personalanpassungsmaßnahmen (auch die wichtige Rolle der Personalbewertung findet Erwähnung), von Lohnstrukturen, Karriereverläufen und Qualifikationsaufbau. Im zweiten Teil wird zunächst ein Überblick über die laufende Reformdiskussion geliefert. Diskutiert werden der Reformdruck, an der Diskussion beteiligte Akteure und ihre Argumentationsstränge. Anschließend werden Ecksteine von Veränderungstendenzen dargestellt; hierzu gehören die Mobilität, Kündigungen, Personalanpassungsmaßnahmen sowie Leistungs- und Jahreslohn. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass das japanische Beschäftigungssystem keineswegs vor dem Teufel einer vollständigen Umwälzung steht, wie er in der japanischen und internationalen Presse häufig an die Wand gemalt wird. Stattdessen werden einzelne Systembausteine mit mehr oder weniger Elan und Erfolg modifiziert.

Holzhausen ist mit seiner überarbeiteten Dissertation ein wertvoller Beitrag zur gegenwärtigen Debatte gelungen. Theoretisch fundiert und stringent wird die Eingangsfrage aus sowohl arbeitsmarkttheoretisch als auch japanologisch kompetenter Perspektive aufgearbeitet. Die Arbeit ist dankenswert schlank gehalten und sehr verständlich geschrieben. Der Autor konzentriert sich auf die Nutzung aktueller Analysen einschlägiger japanischer Ökonomen und relevanter Statistiken, sodass das Datenmaterial durchgehend bis 1995 reicht. Die Befunde sind damit heute zwar nicht mehr unbedingt taufersch zu nennen, aber die wesentlichen und bis heute relevanten Veränderungsansätze nach dem Zusammenbruch der "Seifenblasenwirt-

schaft" werden dennoch erkenntlich, womit der Zweck der Analyse erfüllt ist. Wollte man dem Buch unbedingt Übles nachsagen, so müsste man wohl monieren, dass der Autor ein wenig zu viele offene Türen einrennt: zumindest kein informierter Japanforscher dürfte heute mehr davon ausgehen, dass in Japan ausschließlich nach Seniorität befördert würde oder dass jeder einzelne japanische Arbeitnehmer sein ganzes Leben lang in allein einem Unternehmen beschäftigt wäre. Holzhausen demontiert diese Fiktionen nicht als Erster; er relativiert vielmehr Pauschalurteile, die höchstens noch von den Massenmedien verbreitet werden. Für ein Fachpublikum wirklich neue empirische Befunde und theoretische Erkenntnisgewinne sind daher eher dünn gesät. Dies tut der großen Stärke des Werkes jedoch keinen Abbruch: es bietet eine dichte und ausgewogene Zusammenstellung aktueller Daten zu einer zentralen Facette des japanischen Beschäftigungssystems. In der Flut der neueren Publikationen bietet es damit einen sicheren Trittstein zum Verständnis der gegenwärtigen Situation. *Das japanische Beschäftigungssystem in der Krise* gehört deshalb in jede wirtschaftswissenschaftliche und japanologische Bibliothek.

Manuel Metzler

### **Heide Göttner-Abendroth: Matriarchat in Südchina. Eine Forschungsreise zu den Mosuo**

Stuttgart u.a.: Kohlhammer-Verlag, 1998, 224 S.

Es gibt Bücher, die man in einer wissenschaftlichen Zeitschrift besser unbesprochen lassen sollte. Doch das oben genannte Werk ist in einem als seriös einzustufenden Verlag erschienen und wird zurzeit zusammen mit einem Film in einer groß angelegten Werbekampagne sowohl Institutionen der Chinaforschung als auch der Ethnologie angeboten. Daher sei hier von diesem Grundsatz abgewichen.

Der Bericht der Autorin und ihrer 11 Mitreisenden enthält zunächst eine Einführung zur Organisation, Motivation und Fragestellung der Reise (die vom patriarchalischen Wissenschaftsbetrieb ignorierten Informationen über matriachale Lebensformen sollen ans Tageslicht gebracht und die Mosuo als matriachale Gesellschaft vorgestellt werden). Darauf folgen Protokolle von 13 Interviews der Reisegruppe mit unterschiedlichen Gesprächspartnern, die von Mosuo-Männern und -Frauen bis hin zu in der VR China lebenden Mosuo-Forschern gehen. Die Interviews sind nach Themengruppen wie z.B. "die ethnologische Situation", "Frauen im Tal von Yongning", "Männer im Matriarchat" in Abschnitte gegliedert und werden jeweils im Anschluss an den Abschnitt ausführlich kommentiert. Der letzte Teil des Buches enthält Informationen über zwei wichtige Passageriten der Mosuo anlässlich Volljährigkeit und Tod sowie die Wiedergabe einer Reihe von Mythen.

Bereits in der Einführung weist die Autorin darauf hin, dass sie schon aufgrund der Kürze des Aufenthalts keine umfassende ethnologische Darstellung angestrebt habe. Jedoch könne das Buch Ethnolog/innen als heuristische Grundlage dienen und sei ansonsten zur Information des breiten, am Thema "Matriarchat" interessierter Publikums gedacht. Beiden angesprochenen Gruppen sei hiermit nachdrücklich von solchem Gebrauch des Buches abgeraten, denn sie haben es mit dem Werk einer zwar